

Tacheles

MAGAZIN FÜR UNSERE MITGLIEDER



SEPT. 2021
HEFT 3

23. JAHRGANG · NR. 85 · ISSN 1 438-4582

JUBILÄUM:
100 JAHRE
LANDESVERBAND

Fachberatung
in der Praxis

START

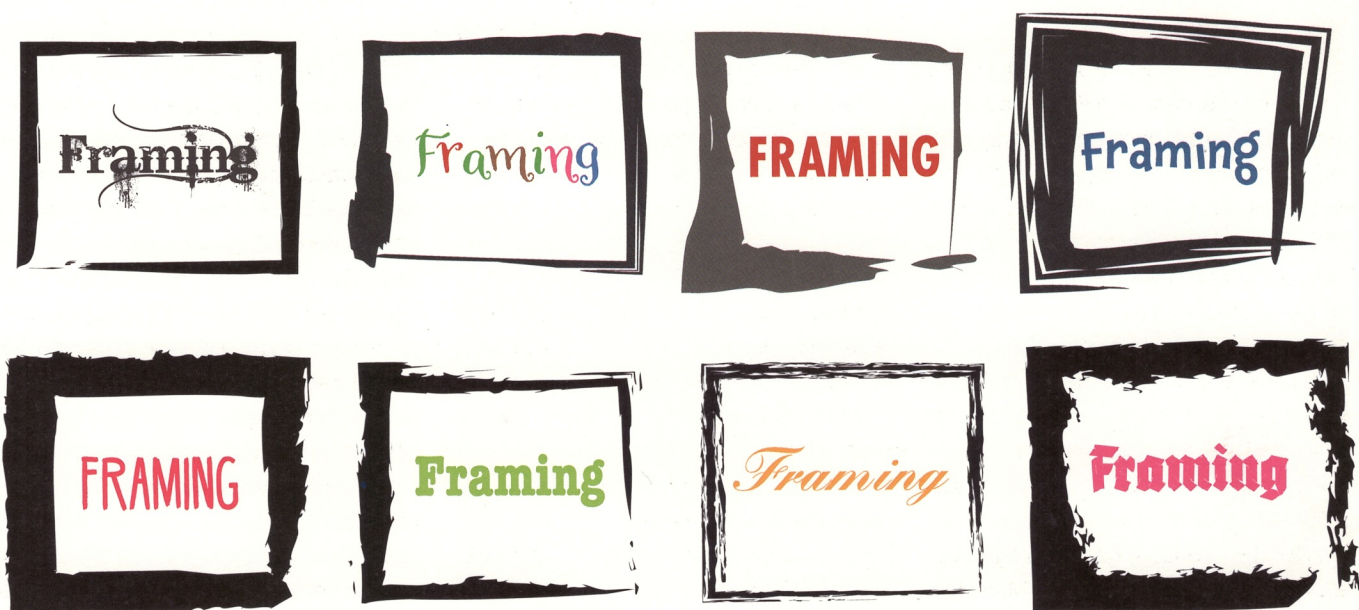
„Starke Leitung – starke Kita“

PRÄVENTION

„Echte Schätze“ startet im
Landkreis Freudenstadt

RECHT

SGB-VIII-Reform – was ändert sich?



DIE UNSICHTBARE MACHT DER WORTE

Heute schon „geframed“? Natürlich haben Sie das – oder Sie wurden selbst geframed. Schon früh am Morgen, wenn Sie einen Blick in die Zeitung werfen oder Ihren News-Feed checken, werden Sie frame-mäßig „upgedated“. Da wird die pandemische *Notbremse* gezogen, es tun sich *Gräben* in einer Partei auf und einer ganzen Branche geht die *Puste* aus.

Über „Framing“ wird viel geredet und geschrieben. Das ist gut so, denn wir werden damit aufmerksam gemacht auf die Bildsprache der Manipulationen, der wir seit Beginn unseres Lebens ausgesetzt sind, und darauf, dass wir als Erwachsene selbst Meister des Framens sind, ob wir wollen oder nicht.

FRAMING IST NICHTS NEUES

„Keiner versteht den anderen ganz, weil keiner bei demselben Wort genau dasselbe denkt wie der andere“, so Johann Wolfgang von Goethe. Aber was heißt denn nun „Framen“ eigentlich?

Das englische Wort „frame“ bedeutet übersetzt „Rahmen“. Der Sozialwissenschaftler Gregory Bateson hat den Begriff „framing“ 1972 geprägt. Für ihn ist die Rahmung kommunikativer Handlungen eine Bedingung, damit Verständigung gelingt. Der Sender gibt dem Empfänger durch gezielte Wortwahl eine bestimmte Botschaft.

Ein Frame zeigt einen ausgewählten Bildausschnitt vom Ganzen und ist immer subjektiv gefärbt. Es sind kognitive Deutungsrahmen im Kopf, innerhalb derer Menschen denken, sprechen und handeln. Dies geschieht meist unbewusst und beinhaltet immer emotional besetzte Basisvorstellungen der eigenen individuellen Erlebenswelten.

FRAMING IST DIE KUNST, DEN BLICK AUF UNSERE SUBJEKTIVE WIRKLICHKEIT ZU VERÄNDERN

George Lakoff, ein amerikanischer Professor für Linguistik und bestens vertraut mit dem weiten Feld des Framings, vertritt die These, dass alle Menschen in Metaphern denken. Unsere Kommunikation läuft also zum Großteil über Bilder ab.

Nehmen wir ein Beispiel aus dem ganz alltäglichen Leben. In diesem Fall aus meinem Leben. Mein jüngster Sohn war ein Jahr lang nicht beim Frisör und wird in der Familie seit ein paar Wochen *Winnetou* genannt. Und schon wissen Sie, wie er aussieht, denn Sie haben ein Bild von einem großen, schlanken Mann mit langem schwarzem Haar vor Augen – eben *Winnetou*. Ein einziges Wort und schon ist man im Bilde? Wäre schön, ist aber nicht so! Was ist, wenn das *Winnetou-Double* gar nicht weiß, wer oder was dieser *Winnetou* ist oder sein soll? Hier handelt es sich um ein Generationenproblem, denn die Karl-

May-Filme kamen ab 1963 in die Kinos. Pierre Brice als wortkarger Apachen-Häuptling begleitete mich durch meine Jugend – nicht aber meinen Sohn.

Neben den bildhaft aufgeladenen Frames sind es oft Codes, die zu Miss- oder Nichtverstehen führen. Die Jugendsprache zum Beispiel ist reich an codierten Frames, sie ist kreativ, besteht aus Übertreibungen und Wortverschmelzungen. Wenn Sie als Erwachsener oder gar Elternteil cool sein wollen, dann sind Sie einfach nur „cringe pur“, was man in etwa mit „höchst peinlich“ übersetzen könnte. Diese schnell wechselnden codierten Wörter der Jugendsprache bleiben uns Erwachsenen meist fremd und kryptisch. Das ist durchaus gewollt und zeigt: Wenn wir uns von etwas kein Bild machen können, weil die Worte bedeutungsleer, schwer verständlich oder abstrakt sind, kommen sie im Gehirn nicht an und landen im Nirgendwo.

WIR SIND SCHNELLER VON ETWAS ÜBERZEUGT, WENN WIR „IM BILDE“ SIND!

In unserer Sprache wimmelt es von Bildern. Wir wollen hoch hinaus, aber nicht tief fallen. Wir denken groß und weit – doch manches führt uns in die Sackgasse. Wir lassen die Vergangenheit hinter uns und blicken nach vorn. Am Himmel sind die Schäfchenwolken und unser Waschmittel

ist für die blütenweiße Wäsche mit dem Frühlingsduft verantwortlich.

In der Werbung sind Könner am Werk. Sie schaffen es, dass sich Produkte mit Lebensgefühlen verbinden und – ganz subtil und manipulativ – in unsere Köpfe gelangen. Es sind raffinierte Inszenierungen.

Auch in der Politik wird die manipulative Bildsprache ganz bewusst in unserem Unterbewusstsein verankert. Ein Meister darin war Donald Trump. Er benutzt Wortbilder, die sehr einfach sind, aber sich in die Köpfe aller einprägen. Wer erinnert sich nicht an die Wortschöpfung „Fake news“?!

Was passiert in uns und mit uns, wenn wir von Flüchtlingswelle oder Asyltourismus hören und lesen? Ganz gegenwärtig kämpfen wir gegen Corona und die Mutanten, die an den Grenzen lauern oder uns überrollen. Schauen Sie sich die Nachrichten an, sie sind voll von Frames. Sie beeinflussen uns täglich und meist unmerklich. Es ist schwer, dagegen immun zu sein. Wahrscheinlich ist es unmöglich.

AUF LEISEN SOHLEN INS GEHIRN GELANGEN

80 Prozent unseres Denkens sind unbewusst von Metaphern geprägt. Frames werden von Menschen genutzt, um komplexen Informationen Sinn und Bedeutung zu verleihen. Sie helfen uns, vielschichtige Phänomene in nachvollziehbare und zusammenhängende Kategorien einzuteilen. Wenn wir einem Ereignis einen Frame geben, werden nur einige Aspekte seiner Bedeutung herausgehoben. Es werden jene Aspekte betont, die uns vertraut sind oder die in unser bestehendes Weltbild passen. Gleichzeitig blenden wir andere Aspekte aus. Framing bedeutet somit auch immer starke Vereinfachung und Selektion.

Wir suchen automatisch in allem, was uns begegnet, nach Sinn. Sinn, Werte und Glauben speisen sich ausschließlich aus der Summe jener Frames, die wir im Laufe unseres Lebens angesammelt haben. Ganz egal wie gut Zahlen und Fakten aufbereitet werden – ob wir uns für ein Ja oder Nein entscheiden, liegt überwiegend im Bereich der Emotionen. Unsere Sinnesorgane leiten alle eintreffenden Wahrnehmungen an das Großhirn weiter. Aber bevor sie dort eintreffen, werden sie vom Zwischenhirn bearbeitet und emotional eingefärbt. Die einzelnen Vorgänge der Informationsverarbeitung erledigt das Gehirn in Millisekunden.

Dies geschieht größtenteils unterhalb der Bewusstseinsschwelle und lässt sich nicht willentlich beeinflussen. Trotzdem sind diese Wahrnehmungen im Gehirn gemeinsam mit der emotionalen Bedeutung (gut – schlecht – neutral – bedrohlich) abgespeichert.

SPRACHE SCHAFFT WIRKLICHKEIT

Sie fragen sich vielleicht nun: „Was hat das alles mit mir und meiner pädagogischen Arbeit zu tun?“ Sehr viel!

Sprache ist immer ein Ausdruck des Bewusstseins. Sprache schafft Wirklichkeit und prägt unser Denken und die Sicht auf die eigene professionelle Arbeit mit Kindern. Eine bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Alltagssprache hilft, Wörter, Begriffe und Metaphern auf den Prüfstand zu stellen und sie zu hinterfragen. Es lohnt sich, darüber nachzudenken, was und wie wir reden. Welche Botschaften stecken in oder verstecken sich hinter der eigenen Sprache?

VON ANGSTHASEN UND HEULSUSEN

Haben Sie auch Angsthasen und Heulsusen in Ihrer Einrichtung? Müssen Sie sich mit Raben-Eltern und deren Pendant, den Helikopter-Eltern, auseinandersetzen? Wie ist das mit Ihren Kolleg*innen? Mit was und wem haben Sie es hier zu tun? Mit lahmen Schnecken oder, um in der Tierwelt zu bleiben, mit störrischen Eseln oder fleißigen Ameisen?

Frames zeigen die eigene Sicht auf die Welt und sind immer eine Verzerrung der Wirklichkeit. Verhalten, Aussehen, aber auch Begegnungen mit Menschen werden hervorgehoben. Es sind immer reduzierte Ausschnitte – wir haben uns ein Bild gemacht und stecken mitten in der Etikettierung, in der Stigmatisierung schlechthin.

WIR KÖNNEN ES ANDERS SEHEN

Brisant werden Etikettierungen in Machtverhältnissen. Damit sind wir im Bereich des Adultismus angelangt.

Kommen wir noch mal auf die Begriffe des Angsthasen und der Heulsuse zurück. Welche Gefühle entstehen in einem Kind,

das als Angsthase betitelt wird? Wie mag es einem Kind gehen, das seine emotionale Befindlichkeit über Tränen zum Ausdruck bringt und dann „Heulsuse“ genannt wird? Schmerz, Angst und Sorgen sind auch unter Erwachsenen subjektiv und nicht vergleichbar. Woher nehmen Erwachsene sich dann das Recht, zu urteilen, dass der kindliche Schmerz, die kindliche Sorge und Angst „kleiner“ und weniger wichtig sind? Angsthase ist eine Betitelung, von der Kinder wissen oder zumindest ahnen, dass es sich um eine Zuschreibung von Versagen handelt, um einen Vorwurf oder zumindest ein „Sich-lächerlich-Machen“. So geht es auch der Heulsuse. Sie gilt als überempfindlich und nervig.

Man könnte es auch anders sehen: Sie verfügen beide über seismografische Empfindungen, die zeigen, was in unserem Umfeld gerade geschieht.

SPRACHE VERLANGT VERANTWORTUNG

Es gibt unzählige geläufige Etikettierungen für Kinder, manche können durchaus auch liebevoll gemeint sein. Dennoch haben alle



eines gemeinsam: Dem Kind wird eine bestimmte Eigenschaft zugeschrieben – es wird darauf reduziert und die vielen anderen Eigenschaften, die es besitzt, werden mehr oder weniger ignoriert.

Die Aufgabe von pädagogischen Fachkräften ist es, das Kind in seinen Lernprozessen und seinem Selbstbild zu bestärken und zu unterstützen. Eine Etikettierung, sei es bewusst oder unbewusst, kann für die

Entwicklung eines gesunden Selbstgefühls schädlich sein.

Es lohnt sehr, in sich zu gehen und zu reflektieren, welche Etikettierungen man selbst für Kinder verwendet. Es lohnt sich, dahinterzuschauen, was diese Etikettierungen aussagen und wann man sie verwendet.

Für diejenigen, die sich diesen Aufgaben stellen möchten, sei es für sich allein oder im Team, kann das Handbuch „Macker, Zicke, Trampeltier ... Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen“ eine sehr gute Unterstützung sein.

WIE KÖNNEN WIR UNS VOR FRAMES ODER – ANDERS GESAGT – VOR MANIPULATIONEN SCHÜTZEN?

Die Antwort ist ernüchternd! Es ist nicht möglich oder in Anlehnung an das berühmte Zitat des Philosophen Paul Watzlawick „Wir können nicht nicht kommunizieren“ bedeutet dies „Wir können nicht nicht framen“.

Was passiert in Ihrem Kopf, wenn Sie folgenden Satz lesen: „Denken Sie jetzt NICHT an ein Eis mit Schokoladensauce!“? Und dennoch ist es unsere Pflicht, einen eigenen verantwortungsvollen Umgang mit unseren Worten zu pflegen und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, was man mit Wörtern ausdrücken WILL und was man mit Wörtern ausdrücken KANN.

*Manuela Wagner,
Fachberaterin Sprach-Kita*

INFOS UND LITERATUR

Stefani Boldaz-Hahn, Ute Enßlin, Petra Wagner (Hrsg.):
Macker, Zicke, Trampeltier ... Vorurteilsbewusste Bildung
und Erziehung in Kindertageseinrichtungen
ISBN 978-3-937785-39-4, 24,90 Euro
Verlag das Netz
(Eine Buchbesprechung finden
Sie im letzten Tacheles, Heft 2/2021.)

George Lakoff und Mark Johnson:
Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von
Sprachbildern,
2011, Carl-Auer-Verlag

Mario Pricken und Christine Klell: Kribbeln im Kopf
Mainz 2010

Mario Pricken: Think outside the Frame
München 2019, Ullstein Buchverlage

Hans Eicher: Die verblüffende Macht der Sprache
Berlin Heidelberg New York: Springer-Verlag, 2017

POLITIK

Fristverlängerung beim Investitionsprogramm „Kinderbetreuungsfinanzierung 2020–2021“

Finanzhilfen für Kita-Betreuung können bis 2022 gestellt werden



FOTO: ADOBESTOCK

BERLIN. Um weitere Betreuungsplätze in Kitas und der Kindertagespflege zu schaffen, unterstützt der Bund die Länder mit zusätzlichen Finanzhilfen. Am 25. Juni 2021 hat der Bundesrat beschlossen, die Antragsfristen für die Finanzhilfen des Bundes nun um ein Jahr bis 30. Juni 2022 zu verlängern. Diese Regelung ist am 30. Juni in Kraft getreten.

2020 wurde das fünfte Investitionsprogramm „Kinderbetreuungsfinanzierung 2020–2021“ im Rahmen des Konjunktur- und Krisenbewältigungspaketes der Bundesregierung beschlossen. Um zusätzlich 90 000 neue Betreuungsplätze in Kitas und der Kindertagespflege zu schaffen, hat der Bund zusätzlich eine Milliarde Euro bereitgestellt. Die Mittel können auch für Umbaumaßnahmen und für Investitionen in neue Hygiene- und Raumkonzepte verwendet werden, die aufgrund der Corona-Pandemie notwendig sind: Bestehende Räumlichkeiten müssen erweitert, Sanitärräume saniert und auch die digitale Ausstattung in Kitas muss ausgebaut werden.

Aufgrund der andauernden Herausforderungen im Rahmen der Corona-Pandemie haben die Bundesländer die Verlängerung der Fristen in diesem Programm erbeten. Die hierzu erforderliche Gesetzesänderung wurde Mitte Mai im Kabinett nach kon-

kreten Vorschlägen des Bundesfamilienministeriums beschlossen. Nach Zustimmung des Bundesrates konnte die Fristverlängerung nahtlos in Kraft treten.

Die Pressemitteilung des Deutschen Bundestages „Kinder sind die Verlierer der Corona-Pandemie“ vom 1. Juni 2021 (hib 722/2021) geht neben der Verlängerung des Investitionsprogramms auch auf das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ein.

Die geplante Fristverlängerung für Bewilligungen von Bundesmitteln aus dem fünften Investitionsprogramm „Kinderbetreuungsfinanzierung 2020–2021“ um ein Jahr wird von Experten einhellig begrüßt.

Nicht ganz so einhellig positiv fiel das Urteil der Sachverständigen über das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ aus. Im vorliegenden Gesetzentwurf wie auch im gesamten Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“ fehle eine nachhaltige Stärkung der Angebote für Kinder und Jugendliche.

Diese Aspekte wurden von Sachverständigen in einer öffentlichen Anhörung des Familienausschusses benannt.

kfe/ko